

Großbürgerliche Gartenfreuden – eine Teichanlage des 19. Jahrhunderts auf der Paderinsel

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Patrick Albert,
Daniel Kramps

Am 20. Mai 2022 verwüstete ein Tornado Teile der Paderborner Innenstadt. Dem unerwarteten Wetterereignis fielen neben Dachstühlen auch viele Bäume zum Opfer, unter anderem im Geißelschen Garten. Dieses Grünareal nördlich des Doms zwischen den beiden Flussarmen Rothobornpader und Dielenpader zeichnete sich bis dahin durch seinen Waldcharakter aus. Der Tornado riss dort mehrere Bäume im Bereich einer Bodenvertiefung um. Diese Kuhle war von mehreren Findlingen umgeben, was in der Lokaltradition bereits zu vielen Spekulationen geführt hatte: Von neolithischen Steinkreisen, Grabmälern und germanischen Thing-Stätten war ebenso die Rede, wie von einer Gartengrotte, die im Zweiten Weltkrieg zerstört worden sei.

Unter einem Baumstumpf fanden sich bei den Aufräumarbeiten zwei Rinnsteine. Die geplante Neugestaltung des Areals machte archäologische Nachforschungen notwendig, welche überraschend die Reste einer seit 80 Jahren vergessenen Teichanlage zutage förderten (Abb. 1). Diese besteht aus zwei Becken, verbunden durch eine Wassertreppe in Form der beiden Rinnsteine, die versetzt übereinanderliegen. Das südliche Becken

diente wohl als Hauptteich und maß mindestens 3 m × 6 m. Es hatte anscheinend eine Ellipsenform und war von einer Mauer aus Kalkbruchsteinen und wasserdichtem Mörtel eingefasst. Der Boden bestand aus einer Mörtelschicht, die auf dem anstehenden Erdboden aufgebracht war, darüber lagen flache Kalksteinplatten, die mit einer Sandschicht von 2 cm bis 10 cm Stärke abgedeckt waren. Besonderes Interesse zog eine noch teilweise lesbare Inschrift auf dem oberen Rinnstein auf sich: »SE STEN HÖ/ORT CL«, eventuell nachfolgend auch ein N oder M. »DISSE/DESSE STEN HORT« ist von Grabplatten des 14. bis 16. Jahrhunderts bekannt, es könnte sich also um einen zweitverwendeten Grabstein handeln. Am südlichen Ende weist der Stein unten eine sogenannte Tropfkante auf, dank der das Wasser nicht einfach am Stein herabließ, sondern einen Wasservorhang bildete.

Das nördliche Becken ist ebenfalls oval und hat einen maximalen Durchmesser von 2,50 m in Ostwestrichtung und 2,00 m in Nordsüdrichtung (Abb. 2). An der Ostseite schließt sich eine parabelförmige Ausbuchung mit den ungefähren Maßen von 1,20 m auf 0,85 m an.



Abb. 1 Drohnenfoto von Schnitt 2 mit den beiden verbundenen Becken
(Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Albert).

Im Inneren der Ausbuchtung sowie am Nord- und Westrand des Beckens haben sich großflächige Reste einer Kalkputzschicht erhalten. Die Einfassung des Beckens bestand ursprünglich aus drei Backsteinlagen, von denen die oberste auch eine vertikal angebrachte Kalkputzschicht aufweist. Dies wirft die Frage auf, ob der gesamte Bereich damit abgedeckt war oder ob der Kalkputz lediglich eine Randeinfassung bildete. Unter zwei Versturzschichten trat eine mehrlagige Mauer aus Back- und Bruchstein zutage, die wohl ein Steingutrohr einfasste. Dieses befand sich noch *in situ* im Nordosten des Beckens und ragte, nach ca. 50 cm abbrechend, ins Becken hinein.

Schriftquellen aus dem Stadt- und Kreisarchiv Paderborn kontextualisieren diese Befundlage. Der heutige Geißelsche Garten gehörte lange zur Domdechanei. Schon damals befand sich in der Dielenpader ein Wasserrad mit Stauvorrichtung und Pumpwerk zur Speisung der sogenannten Wasserkunst der

Kapuzinermönche, für 1633 ist dort zudem ein Teich belegt. August Rintelen, Rechtsanwalt und Magistratsmitglied, übernahm den Garten 1847 und nutzte die Wasserkunst »zum Betriebe einer [...] Fontaine« (Stadtarchiv Paderborn, StA PB A2848, Scan 150). Das private Gartenvergnügen des Rintelen, der »sehr eifersüchtig über die Erhaltung seiner alten Rechte« (Brüggemann 1941, 47) wachte, prallte jedoch mit den Interessen der Stadtöffentlichkeit zusammen: Ein Umbau des Stauwerks ließ Keller volllaufen und eine Furt flussabwärts unpassierbar werden. Der Streit endete erst 1860 mit einem Kompromiss (**Abb. 3**). Dieser sah vor, dass Rintelen die Pader maximal bis zu einer festen Höhenmarke stauen durfte, die im Fluss durch eine Eisenstange angezeigt wurde.

Das Steingutrohr könnte also den Wasserzufluss darstellen, der die Teichanlage mit der Kapuziner-Wasserkunst am Paderufer verband. Dabei ist fraglich, ob Rintelen damit eine echte »Fontaine« betrieb oder aber das Pumpwerk, das bis zu den Kapuzinern (heute Liborianum) immerhin einen Höhenunterschied von 7 m überwinden musste, vorher modifizieren ließ.

1883 kam der Garten in den Besitz des Rechtsanwalts Max Geißel, der Rintelens Erbtochter Maria geheiratet hatte. Der Neubesitzer hatte kein Interesse an Wasserkunst oder Fontaine, sodass das »Mühlenrad, welches abgefault und in der Pader liegt« (Stadtarchiv Paderborn, StA PB A2848, Scan 292), 1896 nach Aufforderung der Stadt entfernt wurde. Die Geißels verkauften 1940 den Garten an die Stadt und in den Nachkriegsjahren wurden die letzten Reste der Teichanlage abgerissen. Aus dem großbürgerlichen Privatgarten war eine öffentliche Grünfläche geworden.

Von der aufwendigen Teichgestaltung zeugen noch heute die Funde, besonders Dornstein-»Korallen« aus dem Bereich um die Rinnsteine. Dornstein entsteht in Gradierwerken, wenn sich schwerlösliche Minerale aus der Salzsole auf den Schwarzdornzweigen der Wände ablagern. Dies war im 19. Jahrhundert ein beliebtes Dekorationselement im Garten- und Teichbau. Einen weiteren Fund drückte die Baggerkette knapp nördlich der Schnittgrenze aus der Erde hoch: einen mehr als 2 m langen Speer aus Metall, der sich als Teil eines Gitters entpuppte (**Abb. 4**). Dieses ist in den städtischen Akten durch eine Zeichnung

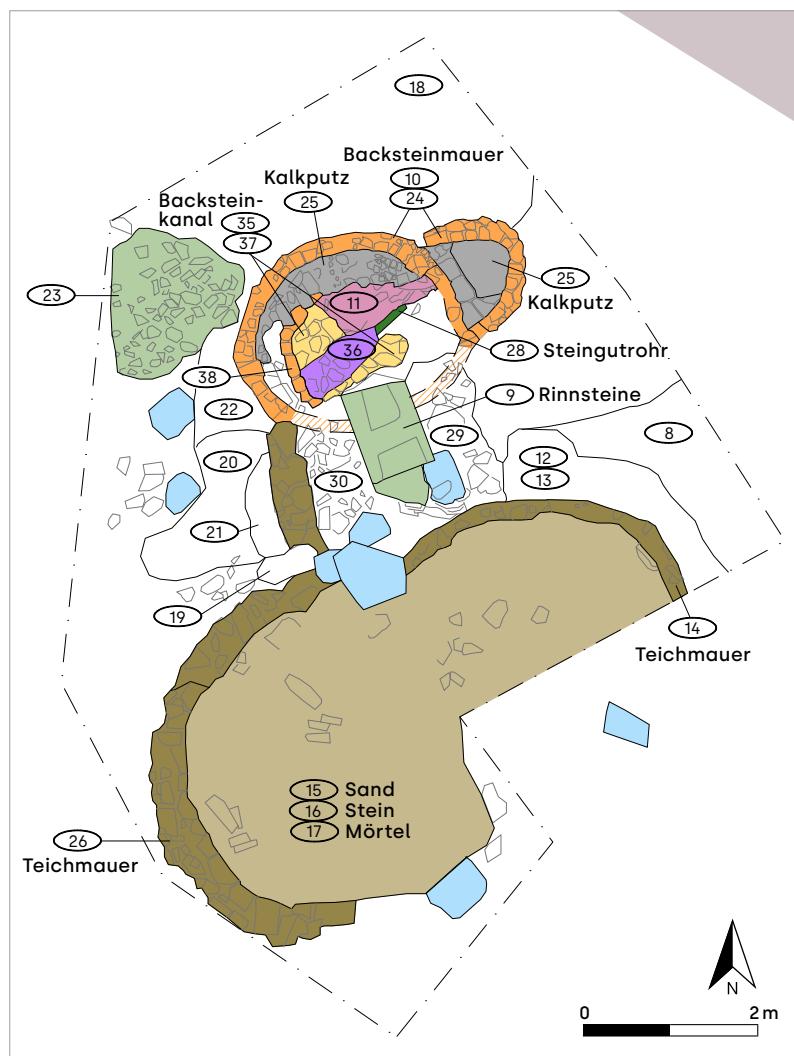


Abb. 2 Plan von Schnitt 2 mit farblich gefassten Bestandteilen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

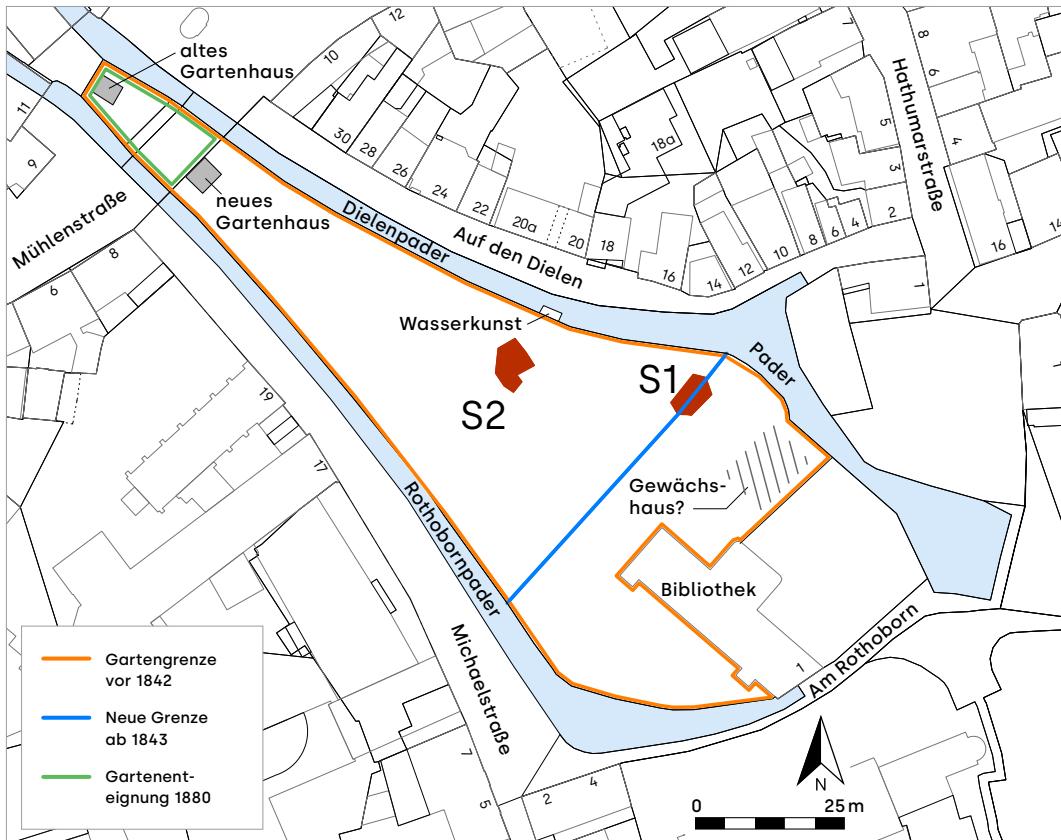


Abb. 3 Plan der Paderinsel mit Grenzverläufen des Gartens, historisch belegten Gebäuden und Grabungsgrenzen (S1 und 2) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

Abb. 4 Zeichnung des nördlichen Gartengitters und Fotografie des Speeres (Grafik: Stadtarchiv Paderborn A803; Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Kramps).

dokumentiert. Es grenzte den nördlichsten Teil des Grundstücks gegen die Straße ab, um die dortigen Bäume vor den Zerstörungsaktionen lokaler Schulknaben zu schützen.

Der zweite Hauptbefund der Grabung war die weiter südlich freigelegte Gartenmauer mit Fundament und aufgehender Mauer mit annähernd gleicher Ausrichtung (Abb. 5). Die aufgehende Mauer besteht aus vier Lagen regelmäßiger Kalkbruchsteine, hat eine Breite von 0,45 m bis 0,50 m und eine Höhe von 0,55 m. Die Fundamentmauer ist wesentlich heterogener und aus unregelmäßigen Lagen mittel- bis großformatiger Bruch- und Lese- steine gesetzt worden. Auffällig ist ein großer roter Sandstein in der untersten Lage. Die Fundamentmauer hat eine Breite von maximal 1,05 m und eine Höhe von 0,40 m bis 0,60 m. Ihr Verlauf weicht um ein paar Grad von dem der oberen Mauer ab. Das korrespondiert teilweise mit den Quellen, die im Zuge eines langwierigen Enteignungsstreits zwischen der Stadt und dem Gartenbesitzer entstanden.

Rintelen spricht hier für das nördliche Pendant der freigelegten Mauer von »wenigstens 4 Metern« Höhe. Sie sei außerdem »von Bruchsteinen in einer Dicke von wenigstens 2 Fuß [ca. 62 cm] aufgeführt und gehö-

rig bedacht, so daß diese dem Verfalls nicht unterworfen ist« (Stadtarchiv Paderborn, StA PB A803, Scan 89). Die beschriebene Dicke entspricht dem archäologischen Befund. Die





Abb. 5 Daniel Kramps beim Freilegen der Mauer in Schnitt 1, Blick nach Westen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Jäker).

überraschende Höhenangabe wird man eher geringer veranschlagen müssen, da Rintelen auf einen großzügigen Ausgleich seitens der Stadt abzielte.

Die Recherchen erbrachten ferner Hinweise auf weitere, bislang nicht lokalisierte Bauten im Garten, insbesondere ein Gartenhäuschen an der Nordgrenze des Areals. Dieses fiel ebenfalls der genannten Enteignung zum Opfer. Es war mit drei massiven Wänden und einem pfannengedeckten Weller-Dach ausgestattet. Der Dombaumeister Güldenpfennig persönlich taxierte es auf 660 Mark. Von der städtischen Entschädigung baute Rintelen ein zweites Gartenhaus an der neuen Nordgrenze, welches erst im 20. Jahrhundert abgerissen wurde. Im unbebauten Areal besteht noch die Chance, die Fundamente der Gartenhäuser zu finden. Zum Jahr 1842 ist außerdem ein Gewächshaus an der Südgrenze erwähnt, welche damals noch näher am heutigen Bibliotheksgebäude lag (Abb. 3).

Teichanlage und Gartenmauer dokumentieren das großbürgerliche Bestreben Rintelens, seinen Garten zu einem Ruheort zu machen und sodann dieses Statussymbol gegen alle Eingriffe zu verteidigen. Gleichzeitig ist der Garten ein Beispiel für die Demokratisierung des Zugangs zu innerstädtischen Grünflächen als Naherholungsgebiet im 20. Jahrhundert. Offene Fragen, wie jene nach der Wasserversorgung, könnten mit einer Nachgrabung beantwortet werden.

Summary

During the clean-up operation after the Paderborn tornado event in 2022, archaeologists excavated a group of 19th century ponds in the Geisselscher Garten city park. The discovery of the elaborate installation, and subsequent research, brought to light a piece of horticultural history that had been completely forgotten up until now. The site is an impressive example of how these inner-city green spaces could serve a variety of uses over the course of their history from the early modern era until today.

Samenvatting

Gedurende opruimwerken na de Paderborse wervelstorm in 2022 ontdekten archeologen in het stadspark Geißelschen Garten een omvangrijk ensemble van negentienda-eeuwse vijvers. Daarmee kon een deel van de tot dan toe vergeten geschiedenis van het park achterhaald worden. Het gaat om een impo- sant voorbeeld van het veelzijdige gebruik van een binnenstedelijke groenvoorziening van de nieuwe tijd tot heden.

Literatur

Conrad Brüggemann, Der Quellenreichtum und die Wassernot Paderborns. Die Warte 9, Heft 6, 1941, 47–48. – **Rainer Decker**, Vom Adelssitz zur Domdechanei. Die Vorgeschiede der Stadtbibliothek in Paderborn. Die Warte 83, Nr. 194, 2022, 26–28.